

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierzehntägige Corvus-Beile oder deren Raum 15 Wg.

Reclamen vor dem Tageslander die dreiegehaltene Corvus-Beile oder deren Raum 40 Wg.

Nr. 142.

Wittwoch, den 22. Juni 1887.

88. Jahrgang.

Ämliches Theil.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli 1887 werden benannt:

die Nachtstärken:
vom 1. bis 10. von 9 Uhr abends bis 3 Uhr früh,
" 11. " 20. " 8 1/2 " " " 3 1/2 " "
" 21. " 31. " 8 1/2 " " " 3 1/2 " "
Halle a. S., den 20. Juni 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

1) In der Zeit vom 1. bis 15. Juni er. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abzugeben:

1 goldener Ring, 1 Kette mit goldenem Kreuz, 1 Bündel Kleider, 1 Cigarrentasche, 2 Portemonnaie's mit Geld, 1 graues Umhangstuch, 1 Anprobe-Taille, 1 Paar Manschetten, 2 Herrenfragen, 1 weißes Taschentuch, 1 Hüth.

2) In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:

2 Portemonnaie's mit Geld, 1 goldener Ring, 1 goldene Broche, 1 grüner Papagei.

An die unbekannteten Eigentümer der unter No. 1 bezeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltenmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkens, daß, wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamierten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Zimmer 25 des Polizeiverwaltungsgebäudes erteilt.

Halle a. S., den 16. Juni 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zimpfhahe.

Die öffentlichen Zimpfhahe für Giebielchen werden nur noch abgehalten

am Mittwoch den 22. d. Mts.

am Mittwoch den 29. d. Mts.

Nachmittags von 5 Uhr ab im Bahnhof zum Wäher.

Gleichzeitig ergeht das Eruchen an die Eltern und Pfleger derjenigen Erstimpflinge, welche nicht in den öffentlichen Terminen gepimpft sind, bis zum 28. d. Mts. der Zimpfhahe in Zimmer 3 des Amtshauses Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr vorzugeben.

Giebielchen, den 20. Juni 1887.

Der Gemeinde- und Amtsvorsteher.
Stridde.

Nichtämliches Theil.

Halle, den 21. Juni 1887.

Das Regierungsjubiläum der Königin.

Man schreibt uns aus London:
Dienstag ist der große Tag für den friedlichen Triumph der Königin Londons Englands. Denn nicht die Königin nur wird an diesem Tage ihr fünfzigjähriges Regierungsjubiläum feiern, London wird sich den Abgesandten einer Welt als die volkreichste Stadt aller Zeiten, als die kommerzielle Hauptstadt der Welt präsentieren und England und das englische Volk feiern das politische Jubiläum rein konstitutionellen Lebens, das Jubiläum alles dessen, was die Briten für Kultur, Fortschritt und Humanität in der Welt gethan. Dienstag ist der große Tag des Jubiläums, und doch ist seit Wochen, seit Monaten schon von dem Jubiläum die Rede. Man könnte sicherlich bereits das Jubiläum der ersten Feiern des Jubiläums feiern. Vor Monaten bereits wurde im fernsten Indien zu Ehren des Regierungsjubiläums der Königin und Kaiserin von Indien offiziell damit und taufte, und seit Wochen und Monaten werden in ganz England zu Ehren des Jubiläums Feste gefeiert, gemeinnützige Anstalten eröffnet, und allerlei Bemerkung zu originellen, großartigen Maskenfestelichkeiten gemacht, und nach englischer Art vom Jubiläum für das Jubiläum in der Presse berichtet. Die ganze dieses Mal befeindete glänzende Londoner Saison war im Grunde bereits eine Vorfeier des Jubeltages. Das im Buckinghampalaste wieder actant wurde, daß so viele erlöschende Gäste in den Drawing Rooms von Belgravia gesehen

wurden, daß der Volkspalast von der Königin eröffnet wurde, daß der Reformklub einen Ball veranstaltete, ist Alles dem Jubiläum zu verdanken, von den Ausstellungen und der schon kaum übersehbar alle Gebiete eines großen Kulturlebens umfassenden Jubiläumsliteratur ganz zu schweigen.

Ich will die Leser mit der im Uebrigen ja sehr bequemen Ab- und Umschreibung des Festprogramms verschonen. Dasselbe erstreckt sich auf mehrere Tage, Derselben ganz öffentliche und weniger öffentliche Feste, auf Schaulustigungen und Feste zu Wasser und zu Lande u. s. w. Den Glanzpunkt des Festes bildet die Feier in der weltberühmten historischen Westminsterabtei, dieser eigenartigen an überwältigenden nationalen Erinnerungen so außerordentlich reichen Stätte. Hier wird am Dienstag die Ceremonie stattfinden, wie sie so feierlich und großartig selbst der alte Thronstempel nicht gesehen, der seit der Zeit Wilhelm des Eroberers, also seit rund 800 Jahren Feiern der Krönung aller 35 englischen Souveräne gewesen. Die Regierung hatte aus Rücksicht theils auf den Staatsfidel theils auf die Abneigung der Königin gegen allen Prunk erst die Ceremonie und den Zug nach der Westminsterabtei recht einfach gestalten wollen. Das ist charakteristisch für die Regierung wie für die Königin. Aber nicht minder charakteristisch für das Volk ist es, daß es so ungestüm die möglichste Prachtentfaltung verlangte, daß das ursprüngliche Programm vollständig umgeändert werden mußte. — Groß, glänzend und impolant muß Alles sein, was die Nation und das Reich zur Jubelfeier veranstaltet. Das bisherige Programm ist kleinlich und niedrig und scheint dirirt von einem niedrigeren Geiste, der unwürdig ist eines reichen und mächtigen Staates. Entweder gar keinen Festzug, oder er muß so prächtig, so bunt, so charakteristisch, so anregend für das Auge, so angenehm für das Ohr sein, daß die Macht des Pompes nicht weiter gehen kann. So etwa schrieb in der vorigen Woche der „Standard“, und ähnlich schrieben andere Blätter, und das Programm wurde geändert.

Um die Westminsterabtei und in den zu ihr führenden Straßen des Westens herrscht seit Tagen das regste Leben. Jedes Plätzchen wird für Tribünen benutzt, zu „Plätzen“ ausgeschachtet. Denn groß ist London, groß ist die Zahl der Reichen Englands, die es sich leisten können, um jeden Preis Augenzeuge einer Feierlichkeit zu sein, wie sie Lebewesen nicht gesehen haben und nicht wiedersehen werden, groß ist die Zahl der Fremden aus allen Theilen der Welt, aus Indien, aus America, aus den Südde- Inseln, aus Europa, kurz von überall her. Der Werth eines unbekannteten Sitzplatzes ist bereits vor einigen Tagen auf durchschnittlich 5 Pfund Sterling veranschlagt worden, und man weiß, der Werth steigt in geometrischer Progression mit jedem Tage, mit dem man sich dem Feste nähert. Die Miethe eines Hauses für einen einzigen Tag — die englischen Häuser haben nicht viel Straßenfront — beträgt so viel, daß man sich dafür bequem auf dem Continent ein Haus bauen kann, ist ein Kapital, von dessen Zinsen in vielen Theilen des Continents eine Familie nicht übel leben kann.

Wer aber selbst einen Platz sich für's Geld gesichert hat, der wird noch erst rechte Sorge haben, wie er sicher zu ihm kommt. Denn wer nicht sehr früh aufsteht, viel früher noch als Fürst Bismarck selbst, für den wird es schwer halten durch der Wäher strotzenden Gedränge, durch die Schaualustigen, die London bei Extra- Gelegenheiten stellt und zu einer solchen Extra-Gelegenheit sicher stellen wird, auf den theuer erworbenen Platz zu gelangen.

Wer einen guten Platz hat, wird dann allerdings ein Schauspiel genießen, wie es nur zu einer solchen außerordentlichen Gelegenheit einzig in der Metropole des britischen Reiches gegeben werden kann. In Paris kann man geschmackvollere und theatralischere Veranstaltungen, in Berlin glänzendere militärische Schaulustspiele, in Wien eine eigenartige Mischung von westlicher Kultur, slavischer Salskultur mit etwas orientalischer Färbung, in Petersburg oder Moskau, die ganz dem Westen so fremde russisch-asiatische Welt in ihrer Größe, Mannigfaltigkeit, nur in London kann man im buchstäblichsten Sinne des Wortes die ganze Bevölkerung des Erdballes vertreten sehen. Und sicher werden die englischen und noch mehr die kontinentalen Zuschauer durch nichts in dem glänzenden Zuge, an welchem heutzutage vier Könige, zwei Kronprinzen, zwei andere Prinzen und Prinzessinnen teilnehmen, so gefesselt werden als durch die Diamanten strahlenden Fürsten aus dem lauenumwobenen Indien, die Königin von Sawaii und ihre Begleiter u. s. w. Alle europäischen Fürstenthümer, Chinesen, Japaner, Australier, Canadianer, der ganze amerikanische Continent, Christen, Mahomedaner, Buddhisten, Heiden, kurz

die ganze Menschheit wird am Dienstag in London vertreten sein, sein, sehen und gesehen werden. Und dazu bietet gerade London eine Menschenmenge, wie sie nur diese Stadt mit ihrer noch nie dagewesenen Bevölkerungsziffer bieten kann.

Aber auch auf dieses glänzende Fest fällt ein düsterer Schattenschein. Von der wunden Stelle des mächtigen britischen Reiches, von Island herüber, kommt dieser Schattenschein. Man hatte gleich von Anfang an gefürchtet, und jetzt soll die Londoner Polizei sicher informiert worden sein, daß die irischen Unversöhnlichen Dynamitantente für die Jubiläumswache planen. In der That ist ein Mann verhaftet worden, in dessen Besitz man Sprenggeschosse fand. Aber wenn auch politische Verbrecher flug genug wären durch die Erwägung, daß sie durch nichts dem unglücklichen Irland mehr schaden könnten, als durch Dynamitantente bei einer solchen bewundernswürdigen nationalen Feier, sich von Verbrechern zurückziehen zu lassen, ist die Gelegenheit für die in London so zahlreich verbrechermwelt eine außergewöhnlich große Verführung, durch irgend eine Schandthat Verwirrung anzurichten, um im Trüben zu fischen. Und wenn menschliche Niedertracht auch nichts unternimmt, der tödliche Zufall kann durch Brand, Tribünensturz, Panik in den menschenüberfüllten, durch Menschen abgesperrten Straßen entsetzliches Unglück anrichten. Inmitten der Festvorrichtungen hat man an alle möglichen trüben Zwischenfälle gedacht, genug um einen unbefangenen Genuß des großartigen Schaulustspiels zu verhindern. Gar Viele, die Alles daran gesetzt haben, um bei dieser Gelegenheit zu sehen, oder gesehen zu werden, hegen in einem Winkel ihres Herzens den Wunsch, daß erst „Alles vorbei wäre“.

Nach einem uns aus London zugehenden Telegramm ist die Königin gestern vom Windsor in London eingetroffen und auf dem ganzen Wege vom Bahnhof nach dem Buckingham-Palaste von der dicht gedrängten Volksmenge enthusiastisch begrüßt worden. Die Stadt hätte schon einen festlichen Anblick dar. Eine große Menschenmenge durchwohrt bei dem prächtigen Weiter die Straßen, um die Dekorationen und die Vorbereitungen zur Illumination zu besichtigen, welche in den Hauptstraßen aller Stadtviertel in großartiger Weise getroffen sind. Die Häuser sind mit Fahnen, Bannern und allegorischen Figuren geschmückt, welche lokale Inschriften tragen. Die Feiern verpricht eine in England in dieser Großartigkeit noch nie dagewesene zu werden. Aus allen Städten Englands laufen in London Berichte ein über ähnliche Veranstaltungen.

* Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes hatte sich an die Aufhebungs-Kommission für Polen und Westpreußen mit dem Anbieten gewendet, kleinere Güter zu erwerben und sie von geeigneten Personen aus seinen Reihen, die mit der Zeit Eigentümer werden sollen, dem wirthschaftlichen zu lassen. Der Vorsitzende der Kommission, Oberpräsident Graf Jobst Trümpcher, hat darauf, dem „Domb. Kor.“ zufolge, sehr entgegenkommend geantwortet. Die weitere Entscheidung hängt zunächst von der Entscheidung des Kaisers ab, dessen Genehmigung für die Verwendung von Geldern aus der Kaiser-Wilhelm-Stiftung des Bundes, der die nöthigen Mittel entnommen werden sollen, erforderlich ist.

* Der Petersburger Correspondent des russischen offiziellen Blattes „De Nord“ konstatirt, daß in russischen Hofkreisen von einer angeblich bevorstehenden Dreikaiser-Zusammenkunft nicht das Geringste bekannt sei; dagegen werde die kaiserliche Familie demnächst eine Reise nach Finnland und später eine solche nach Dänemark antreten. Er bezweifelt auch die Richtigkeit der Nachricht von einer solchen Entree aus sachlichen Gründen und meint, eine solche würde nur neue Aufregung veranlassen, nachdem sich das europäische Publikum kaum erst beruhigt habe.

* Die Patriotentage veröffentlicht einen Appell an den Präsidenten Grew, worin dieser aufgefordert wird, die Freilassung Koehlers bei der deutschen Regierung auszuwirken. Koehlin sei französischer Bürger und gewesener Offizier in der französischen Armee. Weiter heißt es in dem offenen Schreiben, die Liga habe im Elbthale keine Organisation, das in Leipzig produzierte Maltheerberggeschick sei ein Fabrikat der elsässischen Polizei. Uebrigens sei es unmöglich, die Elbthaler im Patriotismus zu unterwerfen. Es genüge, ihnen nachzugeben. — Die Pariser Presse eifert natürlich gewaltig gegen die Leipzig'sche Wäher und die Politik des Fürsten Bismarck. Einige Blätter erblicken in dem Urtheil geradezu eine Herausforderung Frankreichs.

* Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Londoner Correspondent der „Kreuzzeitung“, daß Lord Salisbury den nächsten demnächst ein Circular hinsichtlich der egyptischen Frage abgeben lassen wird. Lord Salisbury wird in dem Circular den Standpunkt vertreten, daß die Opposition Frankreichs und Russlands die Zweckmäßigkeit des Abschlusses der Convention nachweise. Die Convention müsse aufrecht erhalten, dahingegen sei er bereit, Vorschläge zu erörtern, welche etwa in Form eines Zusatz-Artikels zur Convention unterbreitet werden könnten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Juni. Der Dampfer „Hohenhausen“ mit dem Abteilungscommando für S. M. Kreuzer „Alder“ ist am 19. Juni er. in Southampton eingetroffen und hat an demselben Tage die Weiterreise fortgesetzt.

Halberstadt, 20. Juni. Bei der Neuwahl eines Landtagsabgeordneten in 8. Magdeburgischen Wahlbezirk, Dörserleben-Halberstadt-Wernigerode, wurde Landwirth Bessler-Andersbeck (nationall.) mit 377 von 578 Stimmen gewählt.

Bern, 20. Juni. Der Bundesrat hat Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Haiti, Italien, Mexiko, Spanien und Tunis, welche der Lebensentlastung betreffend die internationale Union zum Schutze von literarischen und künstlerischen Werken beigetreten waren, erwidert, ihre Bevollmächtigten zu dem am 5. September in Bern stattfindenden Konferenz bewußt Ausständiges der Ratifikationen abzuwarten.

Leipzig, 20. Juni. In Folge anhaltenden Regens schwellen die Weichsel, der Saale, Anhalter und Mulde derartig an, daß in einigen Gegenden zum Theil Ueberfluthungen eintreten und mehrere Weiden einschlagen drohen. Der Regen hat heute aufgehört; aus den bedrohten Gegenden wird gemeldet, daß alle Gefahr beiseitigt ist.

Wien, 20. Juni. Der König empfing Nachmittags den deutschen Botschafter Grafen Solms in Antiksalubien.

Wien, 20. Juni. Bei den gestrigen Wahlen von 18 Gemeindegliedern und 6 Provinzialräthen stimmten von 2847 Wahlberechtigten 1877. Es wurden zunächst die Kandidaten der liberalen und liberalen Liste mit circa 12000 St. gewählt, sodann alle liberalen Kandidaten mit 7317 bis 6790 Stimmen. Nur die niedrigsten liberalen Kandidaten fielen 6529 bis 3947 Stimmen.

London, 20. Juni. Der Großherzog und der Großherzogin von Hessen, sowie die Prinzessinnen Irene und Alfr., sowie die Prinzessin von Leiningen und der Prinz und die Prinzessin Ludwig von Wattenberg sind heute früh hier eingetroffen.

London, 20. Juni. Unterhans. Der Sekretär der Kolonien, Holland, erklärt, zwischen den Franzosen und ihren eingeborenen Bundesgenossen sei ein Konflikt mit dem Säufling Biddisoo am Ombibussu ausgebrochen und sei in Folge dessen in Biddisoo die französische Flagge gehißt worden. Biddisoo stehe nicht unter britischem Schutze, lege aber innerhalb der britischen Interessensphäre am Ombibussu und hätten die Säuflinge von Biddisoo seit vielen Jahren vertragsmäßige Verpflichtungen gegen England. Die Regierung sei willig von der Rückübernahme der Flagge abzugehen, die britischen Rechte und Interessen am Ombibussu zu schützen; dieselbe habe der Angelegenheit ihre ernste Aufmerksamkeit zugewendet und verhandelt darüber mit der französischen Regierung.

Paris, 19. Juni. Greys (Republikaner) ist im Departement de Nord mit 1154 Stimmen zum Senator gewählt worden. Der konservative Gegenkandidat Coufflet erhielt 1128 Stimmen. — „Reiz“ theilt mit, daß Greys der großen jährlichen Parade, die am 14. Juli stattfindet, beiwohnen werde.

Im Urwald.

Dramatische Erzählung von B. Nibel-Ahrens. (Schluß.)

„Es sollte nicht sein, das Verhängniß trat mir feindselig entgegen, ich soll das Glück einer kurzen Hoffnung mit dem Tode büßen!“

Es war eine ungewohnte Sprache, welche am Martinos Ohren drang, voll Innigkeit und Leidenschaft, die den rauhen Mann des Waldes gegen seinen Willen jelsam fesselte; aus dem Tone und Inhalt der mit heiliger Ueberzeugung gesprochenen Worte klang ein Geist, dessen Einfluß sich der Mineiro in dieser ersten Stunde nicht zu erwehren vermochte.

Alvaro war in das Kissen zurückgefallen. Als Martinos noch immer mit der erlesenen Antwort zögerte, richtete er sich mühsam noch einmal empor, seine Blicke veränderten sich plötzlich, und die lahle Blässe des Todes breitete sich über sie.

„Verzeihung — Martinos! — Gestift Serena, sagt ihr, sie wäre mein letzter Gedanke gewesen — und — und dem Wigente soll vergeben sein, was er mir gethan, — sagt ihm, ich sei gestorben, verbißnet mit Allen.“

Nach diesen Worten Alvaros kam endlich Leben in die aus Eris gestoffene Gestalt des Mineiro. Ein eigentümliches Zucken ging durch die weitergeöffneten Lippen, und der Ausdruck unerschrockenen Erstaunens malte sich in ihnen.

„Habe ich Sie recht verstanden, Doktor, verzeihen Sie wirklich dem Wigente?“

„Ja, von ganzem Herzen.“

Martinoss schüttelte den Kopf, als könne er das, was er gehört, noch nicht ganz fassen.

„Zweite seiner Seele!“ sagte er mit halblauter Stimme.

„Wigente Barvois ist todt. Sterben Sie beruhigt, Alvaro de Castello Branco, ich habe Ihnen verziehen.“

Ob er das Geheiß noch verstanden, konnte Martinos nicht mehr erkennen, der junge Arzt war von Neuem in tiefe Bewußtlosigkeit gesunken.

Als Ramiro endlich zurückkehrte, traf er den Schwager nie gebrochen an; es war in den Stunden dieser ereignisreichen Nacht eine Wandelung mit dem starrsinnigen Manne vorgegangen, die in nachhaltigem, wohlthunendem Einfluß auf sein ferneres Leben wirkte. Der Wundarzt, welcher gegen Morgen auf der Farm ankam, fand den Zustand Alvaros im höchsten Grade bedenklich, wenn auch die Wunde nicht absolut tödtlich war. Es gelang schließlich, die Kugel herauszubringen, doch stellte sich nunmehr ein so heftiges Fieber ein, daß wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens vorhanden war.

Nach einer langen und sehr bewegten Unterredung mit

Petersburg, 20. Juni. Bis zum 1. April d. J. betragen die gesammelten Rücknahmen 1871 gegen 163.6 Millionen Rubel, die Rückgaben 192.5 gegen 193.1 Mill. Rubel im vorigen Jahre.

Belgrad, 20. Juni. Serbiens stammte auf der Rückreise nach Sofia Affäre einen Besuch ab, und hätte Mühe, wie verlautet, bei demselben zu klären, daß die wieder hergestellten freundschaftlichen Beziehungen zu Bulgarien frische erhalten und gepflegt werden würden; wäre die Wiederherstellung nicht erfolgt, so würde er selbst dazu die Initiative ergriffen haben.

Agnes-Chronik.

* Ueber das Befinden des Kaisers meldet der „Reichsanzeiger“ an amtlicher Stelle: Die Fortschritte in der Genesung S. M. des Kaisers dauern an. Die Kräfte zeigen eine allmähliche Zunahme, so daß der Kaiser schon eine längere Zeit den Geschäften widmen konnte. — Dem Hofbericht zufolge steht bei günstiger warmer Witterung zu hoffen, daß S. Majestät in nächster Zeit seine Spazierfahrten wieder aufnehmen werde.

* Der Kaiser allein. Seit vielen Jahren ist es nicht vorgekommen, daß nahezu die ganze kaiserliche Familie ins Ausland gereist und der Kaiser allein zurückgeblieben ist. Allerdings weilt zum Besuch seine Tochter, die Frau Großherzogin von Baden, bei ihm und sie ist des Kaisers treue Mitarbeiterin seit vielen Jahren. Sie wird ihn auch jedenfalls zum Ems begleiten, wenn anders die Reise vor sich gehen kann. Es sind eben die Feierlichkeiten in London, welche die Veranlassung des Kaisers unter seiner vollständigen Billigung und seinem ausdrücklichen Zurecht bereiteigeführt haben, und das Alleinsein wird dadurch gemildert, daß der Telegraph in jedem Augenblick neben ihm, wie es in Baden-Baden und in England geht. Das Publikum, bemerkt hierzu die „Magdeburger Zeitung“, gewinnt aus der Mächtigkeits der Abwesenheit sowohl der kaiserlichen Familie wie des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm die Ueberzeugung, daß das augenblickliche Befinden des Kaisers die Kräfte seiner Familienmitglieder gestattet, und deshalb liegt in dem Alleinsein des Monarchen die beste Bürgschaft für seine zu erwartende völlige Wiedererholung.

* Ein Wort des Kaisers. Man berichtet der „W. Allg. Ztg.“ aus London, wo eben die Festtage der Königin veranfaßt sind, ein Wort, das Prinzessin Wilhelm vom Kaiser zum Besen gab. Die Prinzessin erzählte: „Als ich am Tage meiner Abreise zu Großpapa kam, rief er mir entgegen: „Gruß Gott, Victoria, hast Du heute schon Zeitungen gelesen?“ — Als ich dies verwundert bemerkte, meinte der Kaiser: „Das thut mir wirklich leid; ich hoffe, von Dir genau zu erfahren, wie ich mich befunde, denn die Herzeleiden immer erst dreimal, aber die Bulletins, die sie herausgeben, sind toll, damit meine guten Berliner sich nicht ängstigen; in der Mitte zwischen beiden liegt die Wahrheit, die ich nur die Herren von der Presse herauszufinden wissen.“

* Fürst Bismarck wird, dem Urtheile der „Allg. Ztg.“ nach, bis Ende des Jahres von Berlin fern bleiben. Der Fürst gedente von Friedrichstr. später nach Kissingen und vielleicht im Hochsommer nach Gastein zu gehen. Während des Kissingener Aufenthaltes sei eine Besprechung mit dem Grafen Kalnoth geplant.

* Der Anschlag an das Reichs-Brandweinsteuer-gesetz bezug. Das Antragsverfahren in Bayern wird, der „Allg. Abendztg.“ zufolge, nach vorgängiger Zustimmung des Landtages nicht vor dem 1. April 1888 erfolgen können.

* Das neueste Bulletin über den Gesundheitszustand König Otto's besagt: Der König ist die meiste Zeit von Sinnesstörungen befreit und sieht unter dem Namen von Zwangsvorstellungen, er ist ganze Tage erregt und verzerrt und in indifferenten Stimmung. Von 24 Stunden schläft er in der Regel neun, doch ist der Schlaf sehr unregelmäßig; oft bleibt er am Tage im Bette liegen; an einzelnen Tagen aber verläßt der König lange, oft über 20 Stunden, ohne zu Bett zu gehen, in erschöpfender Stellung. Die Nahrungsaufnahme ist unregelmäßig und nicht sehr reichlich, jedoch genügend, das körperliche Befinden zeigt ohne wesentliche Veränderung im Aussehen keine Besserung. — Aus München kommt ferner die Nachricht, der Sultan von Banzibar trete demnächst eine Reise nach Europa an, und werde auf derselben auch unseren Kaiser in Ems oder Wiesbaden begrüßen.

* Auszeichnung. Aus Stuttgart wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet: Kaiser Wilhelm verlieh dem Finanzminister Menner zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum einen hohen Orden; König Karl sandte ihm Porträts mit Handschreiben. Die Stadt Stuttgart verlieh dem Jubilar das Ehrenbürgerrecht; unter den zahlreichen Gratulationen waren auch solche des bairischen und des preussischen Finanzministers.

* Oberbürgermeister v. Forderbeck, der frühere Vertreter des Stadttheaters Sagan-Sprottau, in welchem eine Erziehungshaus stattgefunden hat, will, weil es seine Zeit und seine Kräfte ihm nicht mehr gestatten, sich nicht um das erledigte Mandat bewerben.

* Von der schlesisch-polnischen Grenze schreibt man der „Wost. Ztg.“: Die durch Verordnungen angeordnete Ausweisung deutscher Beamten aus Rußland, deren Durchführung man noch bezweifelt, scheint sich zu verwirklichen. Bereits haben deutsche Angehörige, welche Grundbesitz in Polen haben, die Weisung erhalten, ihre dortselbst domizilirenden deutschen Beamten, wenn solche sich nicht freiwillig in den russischen Verband aufnehmen lassen, zurückzuziehen und durch russische zu ersetzen, da sonst ihre Ausweisung erfolgen wird.

* Die Brüsseler „Reform“ meldet, daß das belgische Ministerium die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung abgelehnt hat.

* Ueber das Eisenbahnunglück in Wannee bringt das offizielle Telegraphische Bureau folgende Meldung: Berlin, 20. Juni. Am 19. d. Mts. 9 Uhr 19 Minuten Abends, fuhr der von Berlin kommende Lokomotivzug P. 70 bei der Einfahrt in den Bahnhof Wannee in Folge vorzeitigen Besens des Einfahrtsignals darauf an, einen davor zur Abfahrt nach Berlin bereitstehenden und bereits besetzten Ertragszug auf, daß ein Wagen zweiter Klasse dieses Zuges durch die Zeitverweigerung des an der ersten Lokomotive des einfahrenden Zuges befindlichen Gabelschiebers und durch das am Feuer der Lokomotive sich entzündende Gas in Brand gerieth. Hierbei fielen drei Anstöße dieses Wagens verbrannt und sieben andere mehr oder minder beschädigt wurden. Die zufällig zur Stelle gemessenen Aerzte, Herr Sanitätsrath Dr. Donas und Herr Dr. Saag von hier sowie ein britischer Arzt, dessen Name nicht ermittelt ist, leisteten den Verwundeten die erste Hilfe. Die Namen der verbrannten Personen, zwei weibliche und eine männliche, konnten bis jetzt nicht festgestellt werden. Von den verletzten Personen können namhaft gemacht werden: Frau Saak von hier Wirtin, welche einen Bruch des linken Beines erlitten hat und durch Angehörige nach dem Augustin-Hospital überführt worden ist, Herr Kaufmann Adolf Alcotat hier selbst, welcher eine Quetschung der Brust davongetragen hat, sich jedoch vom Bahnhof Berlin unter Begleitung eines Wagners zu Wagen in seine Wohnung begeben konnte und Herr Schneider Carl Geyho hier, Wilhelmstraße 122, der einen Harnwegs-Erkrankung erlitten hat, und sich im Elisabeth-Krankenhaus befindet. Das Lokomotiv- und Wagenpersonal hat ersichtliche Verletzungen nicht davongetragen.

Somit die amtliche Darstellung. Derselbe dürfte einige Ungenauigkeiten enthalten, wie das in unermesslich ist. Die Zahl der Opfer gilt allgemein als eine größere, als oben angegeben. Jedenfalls sind viele minder schwere Verletzungen gar nicht bekannt geworden. Man würde, daß es nicht möglich sein wird, einige der Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Der Wagen zweiter Klasse, welcher in Brand gerieth, war ein Durchgangswagen, hatte also nur zwei Abtheilungen und besetzte Personen; die Verwundeten der von den Gemachten Entgelten, durch die Fenster zu entkommen, ihr Mitleiden an den Verwundeten der Draußenstehenden, sie herauszuziehen, und ihr Zurückfallen in die Flammen, in denen sie dann umkamen, wird als das Grausamste geschah, daß es bei einem Eisenbahnunglück vorgekommen. Der Lebenskampf der unglücklichen Opfer war kurzbar. Den entsetzlichen Anblick bot eine Dame, welche, mit den Beinen zwischen den Trümmern festgeklemmt, mit den Armen die vorzeitlichen Anstrengungen machte, sich zu befreien, wobei sie plötzlich am Oberkörper und am Kopf, an Brust und Hosen zu brechen anfang. Es gelang zwar über drei Arbeiter, welche beherzt hinzustrangen, das etwa 20jährige bibische Mädchen aus den Trümmern loszulösen und die Wunden zu versorgen, welche kaum vernehmbar wimmerte, hatte noch 10 bis 20 Sekunden, als ein einer der Arbeiter, der sie abnahm fortzuziehen, mit den Armen festzukommen; das eine Bein war ihr eingedrückt. Wir unterlassen, die einzelnen Schmerzessenen, die sich noch ab

